31. Januar: Wir machten mal wieder einen Spontanausflug. Meine Idee war, vom Busbahnhof in Degerloch irgendwo auf die Fildern zu fahren. Also schauten wir nach den Bussen und hatten uns Sielmingen ausersehen. Wir hatten aber eine knappe halbe Stunde Wartezeit und überbrückten dies mit einer kleinen Ortsrunde. Die Eisdiele im Berolinahaus ist verschwunden, was bedauerlich ist, denn hier konnten die Leute die Wartezeit auf eines der Verkehrsmittel wunderbar versüßen. Ein neues Café macht jetzt auf Waffeln. Ich schätze aber, dass im Sommer trotzdem wieder Eis angeboten wird, denn da gehen Waffeln sicher nicht so gut. Es wird spannend das Wiedererblühen der Gastronomie zu erleben. Was wird aus Eiswerkstatt im Amsterdam in der Epplerstraße 30? Bleibt sie dort Untermieter? Nicht mehr existent ist das schöne Café Russini (Felix-Dahn-Straße), das ich sehr mochte. Ach je, man könnte schier schwermütig werden, wenn man an die Verluste denkt.

Wir verließen Degerloch mit dem Bus, was zu einer Filder-Rundfahrt ausartete, weil er alles möglich abklapperte. Irgendwann kamen wir tatsächlich in Sielmingen an. Den Tag hatten wir uns etwas schöner und wärmer vorgestellt. Es zog auf der Ebene wie Hechtsuppe, nur knapp über dem Gefrierpunkt. Sielmingen, noch im Vorstadtbereich Stuttgarts, machte einen traurigen Eindruck. Klar, trübes Wetter und kahle Bäume mögen dazu beigetragen haben, aber es gab auch so wenig Schmuckloses in baulicher Form. Zudem ist der Ortskern durch etliche dem Tode geweihten Häuser geprägt, die mit ihren verwitterten Fassaden gar nicht so recht in diese aufgeräumte Ecke passen. Wir spazierten über die Felder nach Neuhausen hinüber. Der Abstand zwischen Neuhausen und Filderstadt beträgt gerade noch 200 Meter. Das ist gerade mal die Länge eines Stadtparks. Ist Neuhausen damit als Vorstadt zu werten? Dann gälte dies auch für Reichenbach oder Bietigheim-Bissingen. Soweit möchte ich nicht gehen, aber mir erlauben, den Ort zu erwähnen, wie die nachfolgenden, die so kurz vor den Toren der Stadt liegen. Neuhausen, das in den kommenden Jahren an die S-Bahn angeschlossen wird, ist außerhalb Stuttgarts mein Lieblingsort auf den Fildern. Das kleine buckelige Zentrum bietet eine große schöne Kirche, alte Wirtshäuser, zwei Schlösser und hübsche Gassen. Außerdem hat man entlang des Weiherbachs eine schöne Promenade mit Pavillons geschaffen. Auch die Neubauten sind hier geschmackvoll eingepasst.

Wir machten dann einen Sprung nach Scharnhausen, das wie die meisten Filderorte arm an sehenswerten Gebäuden ist. Ein tolle Fachwerkhaus in der Ortsmitte und eine Säule, die an den berühmtesten Sohn erinnert, viel mehr gab es nicht zu sehen. Philipp Matthäus Hahn ist hier geboren, eines der größten schwäbischen Genies. Ich hatte schon über ihn berichtet. Am Berliner Platz bei der Liederhalle steht ein Denkmal für ihn und in Kornwestheim kann man das ihm gewidmete Museum besuchen, welches einmal monatlich öffnet. Das lohnt sich wirklich, auch wenn es winzig klein ist, doch man kommt hier dem Genie so nahe, wie sonst nirgends. Sogar der universell gebildete Goethe kam mit der Kutsche nach Kornwestheim, weil der „württembergische da Vinci“ weit über die eigene Region hinaus strahlte.

Die eigentliche Sehenswürdigkeit Scharnhausens ist das historische Gestüt, das in einer Linie mit jenem in Esslingen Weil (ehemalig) und Marbach auf der Alb genannt werden darf. Das kleine Schloss Scharnhausen, das sich an einem Hang über die Körsch erhebt, um immer trockenen Fußes zu bleiben. Benachbart der alte Mühl- und Pferdehof, der noch im Form eines historischen Wappens die fürstliche Etikette trägt. Am oberen Wegbogen, der die Schlossweiden einfasst, befindet sich der kleine Armortempel. Auf matschigen Wegen ging es dann

zum Neubauviertel Scharnhäuser Park. Nirgendwo sonst kann man in unserer Ecke modernen Städtebau so intensiv erleben wie hier. Hier liegen Not und Elend, Glanz und Disain nah beieinander. Straßen mit gewaltigen grauen Klötzen und solche mit warmen Farben, ein paar hübsche Formen und ein gewisses Maß an Eintönigkeit lässt sich hier auf engen Raum erleben. Besonders schön ist das wenig Alte um den ehemaligen Fliegerhorst und dies zeigt den Charme schöner Fassaden und Ziegeldächer.

Auf der Heimfahrt erfreute ich mich einmal mehr an den Stationen Schemppstraße und Silberwald, die man einst mit rötlichem Beton verschönert hat. So etwas scheint heute ganz weit weg.

1. Februar: Dreckige Schuhe, dreckige Hosen, jetzt reicht's aber langsam mal mit Regentagen. Zugegeben, in den langen Sonnenwochen hat man immer leichtfertig gesagt, es solle mal zwei, drei Wochen durchregnen, aber nun, wo dies der Fall ist und auch kaum Linderung in Sicht ist, trifft einen das hart. Doch noch immer sind tiefere Erdschichten zu trocken. Drama naturelle! Eigentlich müsste es ja noch weiter regnen, denn nur wenn die Feuchtigkeit im Oberboden konstant bleibt, geht auch das Wasser in tiefere Schichten durch. Ach, es tut aber weh.

Die Uni Stuttgart und jene in Karlsruhe haben einen großen Batzen Geld zugesprochen bekommen, um für die Automobilität der Zukunft zu erforschen und den Südwesten zu dessen Herz zu machen. Das hat eine gewisse Ironie, da man in Vaihingen die Autos gerade vom Campus verbannen will. Man könnte das ja als vorweg genommenes Ergebnis ansehen.

In Stuttgart soll es 18 Schneetage im Januar gegeben haben. Davon weiß ich nichts. Klar hat es vor allem nachts ein paar mal geschneit, aber mehr als jeden zweiten Tag? Ich wohne und arbeite wohl zu tief. In den Hochlagen der Stadt war man wohl etwas winterlicher unterwegs.

3. Februar: Vormittags war ich geschäftlich in Bad Cannstatt und Mittags hatte ich einen Arzttermin am Marienplatz. Jedes Mal, wenn ich irgendwo ein Haus verließ, war es draußen noch ein wenig ekelhafter als vorher. Immerhin, als ich die Praxis verließ, gab es dann doch mal ein Regenloch, was ich umgehend für einen Spaziergang nutzte. In München fährt man zum Ausgehen nach Schwabing, in Stuttgart zum Marienplatz. Nirgendwo sonst ist die Dichte an Restaurants, Kultureinrichtungen und Besonderheiten größer, als hier in einem 1.000-Meter-Umkreis. Ich finde das Vordach des Dreigroschentheaters sehr hübsch oder auch den Wirtshausausleger der Kultköchin Loretta, mit ihren exotischen Öffnungszeiten. Ins Auge stach mir die Mosaik Church. Sprachgepansche tut mir generell in den Augen weh, aber der Name erzeugte Neugierde. Im Netz firmiert man als Freikirche mit Pathos: „Eine leidenschaftliche & menschenorientierte Gemeinde mit vielen jungen Erwachsenen, voller Liebe für Jesus!“ Na dann ...

Ich spazierte die Hauptstätter Straße entlang, die trotz des Verkehrs immer wieder ein Besuch wert ist. Schöne Häuser, ein paar Lokale und interessante Hinterhofblicke boten sich mir einmal mehr. Die Mietbar Karlsvorstadt erinnert an eine königliche Phase Stuttgarts, als der Name Heschl mal vorübergehend ausgesetzt war. Für diesen Teil des Stadtbezirks finde ich den Namen noch immer passend, schon in Bezug auf seine Entstehungszeit, denn Heschl ist ja irgendwie woanders. Andererseits wäre es schön, den blöden und irreführenden Begriff

„Süd“ durch einen habhaften Namen zu ersetzen. Da wäre mir der eine wie der andere recht. Als ich die auf der Karte von Carlos D. die portugiesischen Köstlichkeiten las, bekam ich einen feuchten Gaumen und feuchte Augen gleich dazu.

Ich wechselte ins Gerberviertel. Dort sah ich eine angekettete und amputierte Figur vor einem Frisörladen, einschließlich einer Staatskritik. Ein Stück weiter versprach die Konkurrenz „das schönste Blond der Stadt“. Schade, bisher war ich überzeugt, *ich* hätte es. In den Salons waren die Besitzer oder zumindest das Licht an, denn dies war eine landesweite Aktion der Branche auf ihr Elend aufmerksam zu machen. Ja, jede Branche leidet für sich und mahnt Lockerungen an. Wer ist warum systemrelevant und warum darf der eine und der andere nicht? Diese Fragen werden uns noch etliche Wochen begleiten. Offen hatte zum Beispiel am Rande des Bohnenviertels „Hanf im Glück“. Irgendwie ein bisschen Lebensmittelkiosk, ein bisschen Drogerie. In dieser Verbindung hat der Begriff Drogerie eine besondere Bedeutung, doch das Zeug macht nicht süchtig, weil es einen minimalen Grad des Rauschgehalts nicht übersteigen darf. Hanf ist eine Superpflanze, das steht außer Frage, aber es ist schwer deren medizinischen Nutzen zu bewerten, denn in dieser Grauzone dürfen die Hersteller keine konkreten Aussagen dazu machen, geschweige denn Versprechungen. Allerdings gibt es schon seit Jahren Erkenntnisse, das Cannabis zum Beispiel bei Autismus gute Wirkungen zeigt und etliche Regierungen fördern mittlerweile Anbau und medizinische Verwertung. Da ich nah am Thema Autismus bin, ist mir diese Pflanze nicht ganz unbekannt. Vor allem in den USA forscht man erfolgreich damit.

Abends ging ich nochmals zu Fuß los. Beim Kliver im Nachbarstadtteil Freiberg kaufte ich mir exotische Wurzeln und bei Rossmann erlebte ich eine Verkäuferin, die so rau wie das Viertel war.

4. Februar: Ade Daimler! Der Konzern will sich zukünftig zweigeteilt an der Börse aufstellen, mit einer PKW- und Nutzfahrzeugsparte. Immer wieder kreisen Geier über Stuttgarts größter Firma, die durch ihre Aktienstreuung schon lange als aufkaufgefährdet gilt. Nun munkelt man in den Wirtschaftsbeilagen der Zeitungen, dass die Angriffsfläche mit dem neuen Schritt erhöht wird. Wer weiß, vielleicht ist Stuttgarts Stern irgendwann gar kein Stuttgarter mehr. Hoffen wir es nicht. Ach ja, aus der Daimler AG wird dann die Mercedes-Benz AG.

Der IBA-Macher Andreas Hofer ermutigt Stuttgart zu hohen Häusern. Recht hat er. Dort wo gebaut wird, muss städtisch gebaut werden. Hoch ist nicht immer gleichbedeutend mit Hochhaus. Man denke an Paris oder Barcelona, die eine große Durchschnittshöhe in ihrer Bebauung haben und beides sind beliebte Wohnstädte. Höhe und Dichte sagen nichts über Wohnqualität und Nachfrage aus. Entscheidend sind Schönheit und eine Ausrichtung zur Straße hin, wie man es in den Tallagen des Westens sieht. Hier wird oft leidenschaftlich gern gewohnt. Auch Hochhäusern sollte man sich nicht verschließen, wenn sie an der richtigen Stelle entstehen. Diese machen in den flacheren Gebieten der Stadt Sinn, freilich immer einhergehend mit einer guten Anbindung durch öffentliche Verkehrsmittel. Eine Bürostadt um eine zukünftige Haltestelle Stammheim-Ost ist schon lange mein Favorit dabei. Lieber Büros stapeln und in stadtvierteladäquaten Häusern wohnen, wie gesagt, gerne auch dicht.

5. Februar: Was für eine Symbolik. Eine der ersten Amtshandlungen von Fritz Kuhn war die Schließung des Fernsehturms. Damit begann die Unliebe zwischen den Bürgern und ihm.

Nun, zu Beginn von Frank Noppers Wirken, möchte man den TV-Turm als Kulturerbe ausgezeichnet sehen. Hoffentlich springt die UNESCO darauf an, denn er ist der Urvater einer Bauform die viele Stadtsilhouetten bereichert hat. Die große Degerlocher Himmelsnadel ist dieser Tage 65 Jahre alt geworden. Herzlichen Glückwunsch!

Ein Blickfang sind derzeit die Imbisse. Sie gehören sicher zu den Pandemiegewinnern. Sehr verwirrend ist das bayerisch klingende Palmayr, wo man aber syrisches Essen verkauft. Dies leitet sich von der antiken Stadt Palmyra ab, doch der Namen war anscheinend vergeben, so dass man einfach zwei Buchstaben verdreht hat. Wenn man jedoch anfängt zu gugeln, ist dort wieder von der Urschreibweise die Rede. Sehr seltsam. Mit dem Bagdad in der Brunnenstraße habe ich aber meine Station für Essen dieser Region. Eine sehr nette Truppe, die vieles frisch zubereitet.

Im Moment lese ich ein Buch über die Spuren von Literaten in Stuttgart. Viele Geistesgrößen waren hier in den letzten 200 Jahren zu Gast. Da fehlt kaum einer. Vieles davon drehte sich um den Verleger Johann Friedrich Cotta, der zu seiner besten Zeit praktisch den kompletten Olymp der deutschen Schriftstellerei verlegte. Schiller, Hegel, Humboldt, Goethe, Uhland, Schelling, Droste-Hülshoff und viele mehr waren bei ihm unter Vertrag. Das Stuttgart heute eine Verlagsstadt ersten Ranges ist, liegt eben auch an Cotta. Das zog freilich auch weitere Verleger nach sich. Franckh und Hallberger seien genannt, aber die Liste ist lang. In Stuttgart wird aber nicht nur viel verlegt sondern auch viele gelesen. Neben Berlin und München ist dies hier die dritte Region mit Spitzenwerten. Man könnte meinen, dass der Geist der Verlage direkt auf die Bürger überspringt, einschließlich der literarischen Bildung. Immerhin hatten wir Klett schon in der Schule und haben heute den Pons-Reiseführer im Koffer. Die Schwabenmetropole ist wahrlich eine Kulturhochburg in jeder Beziehung und so viele große Namen waren schon da, um zu lernen und studieren. Angefangen bei Lorient, über Peter Horton, Marya Kalesnikawa bis Ulrich Tukur. Auch wenn sie alle weitergezogen sind, haben doch fast alle noch einen besonderen Bezug zu Stadt. Ich hoffe, dass Stuttgart bald wieder heller strahlt. Der Wille ist spürbar. Immerhin haben wir die Kabarettisten Waghübinger, Sonntag, Richling und Miller in der Stadt. Für dieses Genre gibt unser Pflaster wohl einiges her. Wenn man die Musiker Luca Noel, Tiemo Hauer und Cro nimmt, stellvertretend genannt, gibt es doch noch ein paar prominente Pflänzchen.

Stuttgart kann vieles und ist Heimat vieler wehrhafter Geister. Wo sonst könnte Tiemo Hauer den Satz geschaffen haben: „Denn solange die Idioten uns entgegenkommen, haben wir sicher den richtigen Weg genommen“. Den zitiere ich gerne, ist aber nicht mal despektierlich gemeint, sondern passt zu einer Kultur, die mit der früheren schwäbischen Stoik nichts mehr zu tun hat. Bahnhofsauftände, Grüne Revolution, Querdenker, alles läuft irgendwie zusammen. Wäre ich als junger Mensch auf Demos gegangen, hätte man mich in meinem „ordentlichen“ Wohnviertel (Halbhöhe) exkommuniziert. Tschienjacke mit Aufnähern von Musikern, Ohrring, für einige Nachbarn war ich schon in eine Art Unterwelt abgerutscht. Ach ja, eine blaue Haarsträhne hatte ich auch mal.